

Neue Helden an alter Stelle -
Stürze von Kolonialdenkmälern I

*New Heroes in Previous Places -
Toppling of Colonial Monuments I*

von / by Johanna Pink

05	Kernaussage
07	Kontext
09	Analyse
23	Steckbrief

Wer Statuen heroischer Figur errichten lässt, demonstriert Dominanz über den öffentlichen Raum und verbindet damit eine Botschaft an die Vorüberkommenden. In früheren Kolonien wurden im Zuge der Dekolonisation zahlreiche Statuen gestürzt, die den Helden der Kolonialmächte gewidmet waren. Häufig entstanden bald darauf an selber Stelle neue Denkmäler.

Offenbar ist die Form der Heroisierung stabiler als der Held selbst. Das gilt selbst dort, wo diese Form der Heldenverehrung ein Relikt exakt desjenigen Systems ist, dessen Ende der Statuensturz symbolisieren sollte.

STATUENSTÜRZE ALS SYMBOL
POLITISCHEN UMBRUCHS

Statuenstürze sind ein typisches Phänomen von Regimewechseln, die entweder eingefordert werden oder bereits vollzogen sind und mit Gewalt oder gesellschaftlichem Protest einhergehen.

Der Sturz oder die Demontage einer Statue ist eine Befreiungs- und Machtdemonstration. Deshalb ist sie zugleich immer auch die öffentliche Deheroisierung einer soeben noch als verehrungswürdig geltenden Person - und derjenigen Botschaften, für die sie steht. Diese Deheroisierung ist besonders wirkungsvoll, wenn es sich um ein monumentales Denkmal an einem repräsentativen Ort handelt und wenn die demontierte Figur unmittelbar für diejenige Politik oder kulturelle Identität steht, deren Ende der Statuensturz symbolisiert.

Politische Denkmäler haben große Symbolkraft. Das ist ein Grund dafür, dass autoritäre Regime jede Manipulation an ihnen mit Härte ahnden, wenn sie Protestbewegungen und

Forderungen nach Veränderung nicht nachgeben wollen – selbst wenn es nicht bis zum Sturz des Denkmals gekommen ist.

In Demokratien haben Denkmäler eine zweifache Funktion. Zum einen spiegelt die Auffassung, mit der sie an historische Ereignisse erinnern, das Selbstverständnis einer Gesellschaft. Und als Teil des öffentlichen Raums sind sie zugleich Objekte der Diskussion und Aushandlung dieses Selbstverständnisses. In diesem Sinne wurden in den letzten Jahren im Zuge postkolonialer Debatten auch in den ehemaligen Kolonialstaaten Straßennamen und Denkmäler von Sklavenhändlern, Eroberern und Kolonialsoldaten zunehmend infrage gestellt oder gestürzt. In den einstigen Kolonien dagegen waren bereits im Zuge der Dekolonialisierung der 1950er- und 1960er-Jahre meist auch die kolonialen Statuen beseitigt worden.

POSTKOLONIALE HEROISIERUNG DURCH
KOLONIALE PRAKTIKEN

Nach dem Sturz von Denkmälern ehemaliger Kolonialhelden führten viele unabhängig gewordene Staaten Heroisierungsformen der Kolonialzeit fort. So entstanden Denkmäler im öffentlichen Raum auch in Gesellschaften, die vor ihrer Kolonisierung gar keine Heroisierung von Personen durch Statuen praktiziert hatten. Wo vorher fremde Machthaber ihre Dominanz behauptet hatten, kündeten nun andere Helden von Nationalstolz und Freiheitskampf.

Ein Beispiel findet sich auf dem zentralen Platz der algerischen Hauptstadt Algier. In der von Franzosen erbauten Neustadt hatte die französische Kolonialmacht Marschall Bugeaud, dem „Eroberer“ von Algerien, im Jahr 1852 ein monumentales Standbild errichten lassen. Am 5. Juli 1968, dem sechsten Jahrestag der algerischen Unabhängigkeit, weihte der algerische Staatschef an der Stelle des geschleiften Monuments ein bronzenes Reiterstandbild auf

De

Analyse

monumentalem Sockel ein. Er zeigte den zum Vorkämpfer für die algerische Unabhängigkeit stilisierten Emir 'Abd al-Qādir. Solche Praktiken finden ihre Parallele in der (Um-)Benennung von Straßen, Plätzen, Universitäten oder Schulen, bis hin zu ganzen Städten. So wurde Léopoldville in der Demokratischen Republik Kongo 1965 zu Kinshasa. Die Hauptstadt heißt nicht mehr nach dem König der Belgier, dem einstigen Kolonialherrscher. Sie erhielt den Namen eines nahegelegenen Ortes mit der Bedeutung „Salzmarkt“.

DIE AMBIVALENZ KOLONIALER HELDEN IN POSTKOLONIALER ZEIT

Nicht immer und überall wurden die europäischen „Entdecker“ und einstigen Eroberer vom Sockel gestürzt. Aufgrund postkolonialer nationalstaatlicher Interessen pflegen manche Staaten sogar ein positives Verhältnis zu Helden der früheren Kolonialmacht. Die Republik Kongo etwa definiert sich über die Erinnerung an Pierre Savorgnan de Brazza. Deshalb

wurde Brazzaville, anders als das heutige Kinshasa in der Demokratischen Republik Kongo, nie umbenannt. Brazza erhielt im Jahr 2006 sogar ein Mausoleum in der Stadt.

SELEKTIVE HELDENERINNERUNG

Wie bei allen Heroisierungen wird auch bei postkolonialen Helden (meist sind es Männer) die biografische Erzählung auf bestimmte Aspekte verengt und mit Bedeutungen aufgeladen. So zeigen viele Denkmäler die heroisierte Person als Krieger – eine Form der Heroisierung, die oft von der vorkolonialen auf die postkoloniale Heroisierung übertragen wird.

Viele postkoloniale Nationalerzählungen erklären ihre Helden – meist diejenigen Unabhängigkeitskämpfer, die nach der Unabhängigkeit die Macht erringen konnten – zu einigenden Figuren, während die Nation in Wirklichkeit heterogen ist und ihre Grenzziehung willkürliche koloniale Entscheidungen fortschreibt. In der Folge verblasst die Erinnerung an andere Figuren, die z.B. aus ethnischen oder

De

Analyse

ideologischen Gründen nicht ins Bild passten. Im Kontext des Kalten Krieges gab es zum Beispiel im westlich orientierten Malaysia keine Heroisierung kommunistischer Unabhängigkeitskämpfer, obwohl die sozialistischen Gewerkschaftsbewegungen eine bedeutende Rolle im Unabhängigkeitskampf gespielt hatten.

STAATLICHE HEROISIERUNGSMONOPOLE

Alle genannten Formen der Heldenverehrung in postkolonialen Staaten sind staatlich verfügt und ausgestaltet – ein kolonialer Import auch insofern, als viele Weltregionen die Idee des starken Nationalstaats aus Europa übernommen haben. Staatliche Behörden haben das Monopol auf die Ausgestaltung des öffentlichen Raums, also auch auf die Errichtung von Statuen, die Benennung von Plätzen, Straßen, Schulen usw.

Je autoritärer ein Staat regiert ist, desto größer ist sein Bedürfnis nach singulären Leitbildern und desto weniger

Diskussionen lässt er zu. In Algerien lässt sich beobachten, dass die jahrzehntelange offizielle Heldenerinnerung im öffentlichen Raum Verbreitung gefunden und gewirkt hat. Sie findet heute sogar in der Street Art Ausdruck – die an vielen Orten der Welt als Möglichkeit genutzt wird, auch alternative Heroisierungen sichtbar zu machen.

Heroisierung als Machtdemonstration:

Zur Einweihung des Bugeaud-Denkmal in Algier am 14./15. August 1852 waren ein General und mehrere hohe Offiziere aus Frankreich angereist, unter französischen Fahnen wurde eine Militärparade abgehalten.

Der 14. August war der achte Jahrestag der Schlacht am Isly. Diese Schlacht unter Bugeauds Führung an der algerisch-marokkanischen

Grenze hatte die französische Macht in Afrika befestigt, der marokkanische Sultan war gezwungen worden, die Unterstützung des algerischen Widerstandsführers 'Abd al-Qādir zu beenden. Am 15. August beging Frankreich den Geburtstag von Napoleon Bonaparte (1769). Die Darstellung zeigt in der Menge der Schaulustigen nur wenige Einheimische.

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Titelseite der Zeitung „L'illustration. Journal
Universel“ (Ausschnitt), 4.9.1852

De

Analyse

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Französische Postkarte im exotisierenden
„Style Arabe“ mit Ansicht des Bugeaud-
Denkmals auf der Place d'Isly in Algier,
gelaufen 1910

Der französische Marschall (maréchal) Thomas Robert Bugeaud (1784-1849) war maßgeblich an der Kolonisation von Algerien beteiligt gewesen. Die fast 3 m hohe Bronzeskulptur kam als Werk des Bildhauers Alexandre-Augustin Dumont (1801-1884) aus Frankreich, der Sockel bestand aus algerischem Porphyrt – diese Inszenierung war auch im übertragenen Sinn als

„Besetzung“ zu verstehen. Unmittelbar vor der Unabhängigkeit Algeriens im Juli 1962 ließen die Franzosen zahlreiche koloniale Denkmäler demontieren und nach Frankreich bringen, unter ihnen auch das Bugeaud-Denkmal. Es steht heute in der französischen Kleinstadt Excideuil.

De

Analyse

Reiterdenkmal von 'Abd al-Qādir in Algier,
1968

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Der religiöse und militärische Anführer Emir 'Abd al-Qādir (1808–1883) hatte in den 1830er Jahren den Aufstand gegen die französische Kolonialmacht in Algerien geleitet. Am 5. Juli 1968, dem fünften Jahrestag der Unabhängigkeit Algeriens, weihte der algerische Präsident in der Hauptstadt Algier eine Reiterstatue zu Ehren des Nationalhelden ein. Auf dem Platz, der zu Kolonialzeiten nach der Schlacht bei Isly benannt war, hatte zuvor das Bugeaud-Denkmal gestanden. Ein Denkmal kann eine

Geschichtserzählung nur andeuten, die in Schulbüchern, Filmen oder Publikationen ausgeführt und kanonisiert wird. Unerwünschte Elemente der Heldenbiografie lassen sich dann ausblenden oder umschreiben. So unter schlägt die nationale algerische Heroisierung 'Abd al-Qādir, dass der Emir seinen Lebensabend mit einer komfortablen französischen Pension verbrachte.

Im Jahr 1982, aus Anlass des 20. Jahrestages der algerischen Unabhängigkeit, wurde das frühere Reiterdenkmal für Emir 'Abd al-Qādir durch ein neues Monument ersetzt. Das Werk des polnischen Künstlers Marian Konieczny (1930–2017) übertrifft das frühere Denkmal noch an Monumentalität und folgt dem Anspruch, einen Befreiungskampf ins Bild zu setzen.

2021 wurde der Platz vergrößert und umgestaltet, die Pferdestatue erhöht installiert. Eine Rahmung des Sockels und Sitzbänke aus Marmor verstärken den repräsentativen Charakter. Aus Anlass der Einweihung berichtete die Zeitung „Le Soir d'Algérie“, dass der Platz, der für die Algerier:innen historische Bedeutung habe, die gesamte Hauptstadt aufwerte.

Reiterdenkmal für Emir 'Abd al-Qādir,
Algier, 2007

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Alle sprechen von Held:innen und meinen oft Unterschiedliches. Heroisierung funktioniert nach immer gleichen Prinzipien. Heldenerzählungen setzen sich aus neun Bausteinen zusammen – wenn auch in unterschiedlichem Maß. Die „Steckbriefe“ verbinden alle Fallbeispiele dieser Ausstellung.

Grundsätzlich sind bei allen Punkten zwei Ebenen angesprochen: Die in den Statuen heroisierten Figuren und der Akt des Statuensturzes.

PUBLIKUM

Dadurch, dass Statuen eine Gestaltung des öffentlichen Raums darstellen, wird die gesamte Bevölkerung einer Stadt zum Publikum, ob freiwillig oder unfreiwillig. Gleiches gilt natürlich auch für den Sturz der Statue.

MEDIALISIERUNG

Das Medium Denkmal erlangt seine Wirkung vor allem in der direkten Konfrontation im öffentlichen Raum, der sich Vorüberkommende kaum entziehen können. Es kann darüber hinaus auch mittelbar wirken, z.B. durch Bilder oder in der Moderne insbesondere durch Fernsehbilder.

De Steckbrief

Der Statuensturz selber ist ein medialer Akt, der von seiner Wucht und visuellen Eindringlichkeit lebt.

HANDLUNGSMACHT

Die Statuen verkörpern Narrative der Schaffung eines kolonialen bzw. dekolonisierten Territoriums – ihr Sturz wiederum symbolisiert die Handlungsmacht des Kollektivs („Volk“), das als Urheber des Umsturzes imaginiert wird.

EINSATZ

In der Symbolik des Statuensturzes drückt sich der Einsatz eines Kollektivs aus mit der Absicht, einen Umbruch zu erzielen. Wenn die Statue durch eine neue Statue ersetzt wird, verdichtet sich wiederum dieses Narrativ zur Heroisierung einer einzelnen Figur, der ein entscheidender Beitrag zum Umsturz zugeschrieben wird – selbst wenn dieser, wie bei ' Abd al-Qādir, mehr als ein Jahrhundert zurückliegt.

KAMPF

Koloniale Statuen heroisierten in der Mehrheit Militärs, die Teil der gewaltsamen kolonialen Expansion waren. Für diese Männer war der Kampf von zentraler Bedeutung, um ihren Ruf zu etablieren und zu festigen. Ihre Statuen repräsentierten die erkämpfte Dominanz der Kolonialmacht.

Wer eine solche Statue stürzt, bekämpft damit eine Heroisierung, die er/sie/die Gruppe nicht mehr für akzeptabel befindet – je größer die gesellschaftliche Auseinandersetzung oder die eigene Gefährdung, die damit verbunden ist, desto mehr kann mit einem Statuensturz auch eine Selbstheroisierung der Stürzenden verbunden sein.

GRENZÜBERSCHREITUNG

Im Fall der Dekolonisation spielt tatsächlich die Überschreitung physischer, territorialer Grenzen eine entscheidende Rolle: Koloniale Helden werden typischerweise zelebriert, weil sie für das eigene Land neue, „unentdeckte“ Territorien erobert

De Steckbrief

oder erschlossen hätten; postkoloniale Helden werden verehrt, weil sie das eigene Land dem Territorium des Eroberers entrisen und oftmals dabei geholfen haben, neue territoriale Entitäten zu schaffen. Der Statuensturz ist zudem in sich ein grenzüberschreitender Akt, weil eine zuvor zentrale, öffentlich geehrte Figur publikumswirksam gestürzt wird.

POLARISIERUNG

Das Polarisierungspotenzial von Helden zeigt sich an den Statuenstürzen sehr deutlich, denn diese werden vorgenommen, weil eine vormals heroisierte Figur eben nicht, wie es das Standbild suggerieren will, unangefochten ist.

VORBILD

Ob die Heldenfigur als Vorbild oder eher als außergewöhnlich dargestellt wird, ist vom Einzelfall abhängig; beides kommt vor, die Exzeptionalität wird aber häufiger betont, z.B. durch Reiterstandbilder und kriegerische Attribute.

MASKULINITÄT

Die Statuen zeigen zumeist Herrscher, Eroberer oder „Entdecker“, oft Vertreter des Militärs, manchmal auch Personen, die Gegenstand eines Personenkults sind; insofern handelt es sich hier offenbar um eine Art von Heldentum, die typischerweise maskulin besetzt ist.

- 15 Collection Dupondt / akg-images
- 16 Privatbesitz
- 18 Anne Salaün / Roger-Viollet
- 21 Thierry GRUN / Alamy Stock Photo

33	Key Statement
35	Context
37	Analysis
51	Profile

Those who erect statues of heroic figures assert dominance over public space and convey a message to those who pass by. In former colonies, numerous statues dedicated to the heroes of the colonial powers were toppled during decolonisation. Often, new monuments were erected in the same location shortly thereafter.

Apparently, the form of heroisation is more resilient than the actual hero. This is true even where the hero worship is a relic of the exact system, the end of which the toppling of statues was meant to symbolise.

THE TOPPLING OF STATUES AS A SYMBOL
OF POLITICAL CHANGE

The toppling of statues is a typical phenomenon of regime changes, which are either demanded or have already taken place and are accompanied by violence or social protest.

The toppling or dismantling of statues is a demonstration of liberation and power. It is therefore simultaneously the public de-heroisation of a person who was only recently considered worthy of worship – and of the messages for which they stand. This de-heroisation is particularly effective when it involves a monumental statue in a prominent location and when the dismantled figure directly represents the politics or cultural identity the end of which the toppling of the statue symbolises.

Political monuments have great symbolic power. That is one reason why authoritarian regimes punish any tampering with them with severity if they do not want to give in to protest movements and demands for change – even if the monument has not been overthrown.

In democracies, monuments have a dual function. On the one hand, the perspective with which they commemorate historical events reflects the self-perception of a society. And as part of public space, they are at the same time objects of discussion and negotiation of this self-perception. In this sense, street names and monuments to slave traders, conquerors and colonial soldiers have been questioned or overthrown in recent years during the course of post-colonial debates in the former colonial states. In the former colonies, however, colonial monuments had usually already been removed during the de-colonisation of the 1950s and 1960s.

POST-COLONIAL HEROISATION THROUGH
COLONIAL PRACTICES

After the toppling of monuments to former colonial heroes, many newly independent states continued to use forms of heroisation from the colonial era. Thus, monuments emerged in public space, even in societies that had not practiced the heroisation of individuals through statues before their colonisation. Where foreign rulers had previously asserted their dominance, other heroes now proclaimed national pride and the struggle for freedom.

One example can be found in the central square of the Algerian capital, Algiers. In 1852, the French colonial power had a monumental statue erected for Marshal Bugeaud, the “conqueror” of Algeria in the new town built by the French. On 5 July 1968, the sixth anniversary of Algerian independence, the Algerian head of state inaugurated a bronze equestrian statue on a monumental pedestal on the site of the demolished monument. It portrayed Emir 'Abd al-Qādir, who was stylised

as a key figure in the struggle for Algerian independence. Similar practices are mirrored in the (re-)designation of roads, squares, universities or schools, even extending to entire cities. Léopoldville, for example, in the Democratic Republic of the Congo became Kinshasa in 1965. The capital is no longer named after the king of the Belgians, the former colonial ruler. It was given the name of a nearby town, meaning “salt market”.

THE AMBIVALENCE OF COLONIAL HEROES IN POST-COLONIAL TIMES

Not always and everywhere were European “Explorers” and former conquerors toppled from their pedestals. For reasons of post-colonial national interests, some states even maintain a positive relationship with heroes of the former colonial power. The Republic of Congo, for example, is defined by the memory of Pierre Savorgnan de Brazza. Therefore, Brazzaville was never renamed, unlike today's Kinshasa in the

Democratic Republic of the Congo. In 2006, Brazza even received a mausoleum in the city.

SELECTIVE HERO COMMEMORATION

As with all heroisations, also when it comes to post-colonial heroes (mostly men), the biographical narrative is narrowed down to certain aspects and loaded with meanings. Many monuments portray the heroised person as a warrior – a form of heroisation that is often transferred from pre-colonial to post-colonial heroisation.

Many post-colonial national narratives declare their heroes – mostly those independence fighters who managed to gain power after independence – unifying figures, while the nation is in reality heterogeneous and continues to draw its boundaries by arbitrary colonial decisions. As a result, the memory of other figures who, for example, did not fit into the picture for ethnic or ideological reasons, faded away. In the context of the Cold War, for example, in Western-oriented

En Analysis

Malaysia, communist independence fighters were not heroised, although the socialist trade union movements had played an important role in the struggle for independence.

STATE-OWNED HEROISATION MONOPOLIES

All of the aforementioned forms of hero worship in post-colonial states are imposed and organised by the state – a colonial import insofar as many regions of the world have adopted the idea of a strong nation state from Europe. State authorities have a monopoly on the design of public space, i.e. also on the erection of statues, the designation of squares, streets, schools etc.

The more authoritarian a state is governed, the greater its need for singular role models and the fewer discussions it allows. In Algeria, it can be observed that the decades of official hero commemoration has spread and had an impact on public spaces. Today, it is even expressed in street art – which

is used in many places of the world as a way of making alternative heroisations visible.

Heroisation as a demonstration of power:

A general and several high-ranking officers arrived from France for the inauguration of the Bugeaud monument in Algiers on 14/15 August 1852, where a military parade was held under French flags.

August 14 marked the eighth anniversary of the Battle of Isly. This battle under Bugeaud's leadership on the Algerian-Moroccan

border had consolidated French power in Africa; the Moroccan sultan had been forced to end his support for the Algerian resistance leader 'Abd al-Qādir. On August 15, France celebrated the birthday of Napoleon Bonaparte (1769). The depiction shows only a few locals in the crowd of onlookers.

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Front page of the newspaper "L'illustration.
Journal Universel" (detail), 4 September 1852

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

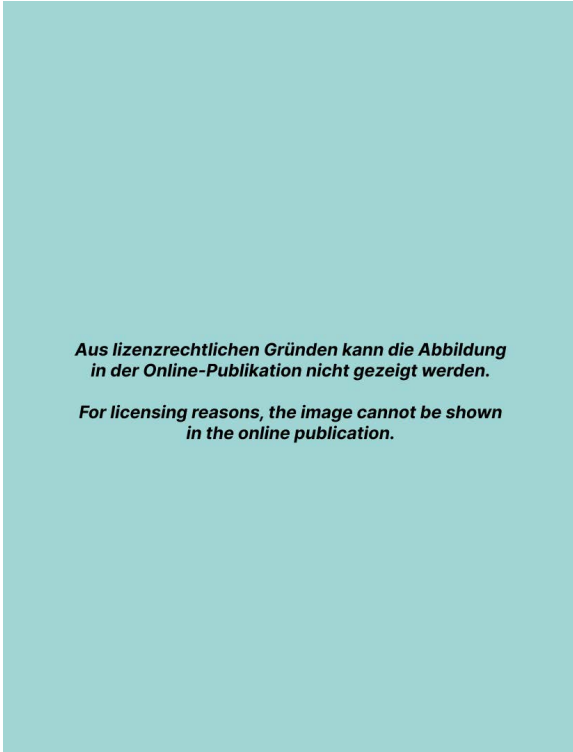
*French postcard in an exoticizing "Style
Arabe" with a view of the Bugeaud monu-
ment on the Place d'Isly in Algiers, sent in
1910*

The French marshal (maréchal) Thomas Robert Bugeaud (1784-1849) was a key player in the colonisation of Algeria. The almost 3 m high bronze sculpture came from France as the work of sculptor Alexandre-Augustin Dumont (1801-1884), the plinth was made of Algerian porphyry - this staging was thus also to be understood in a figurative sense as an "occupation".

Immediately before Algeria gained independence in July 1962, the French had numerous colonial monuments dismantled and taken to France, including the Bugeaud monument. It now stands in the small French town of Excideuil.

En

Analysis



*The equestrian statue to 'Abd al-Qādir,
Algiers, 1968*

*Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.*

*For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.*

Religious and military leader Emir 'Abd al-Qādir (1808–1883) had led the uprising against the French colonial power in Algeria in the 1830s. On 5 July 1968, the fifth anniversary of Algeria's independence, the Algerian president inaugurated an equestrian statue in the capital Algiers in honor of this national hero. The square, named after the Battle of Isly in colonial times, had previously been the site of the Bugeaud monument. A monument can only suggest a historical

narrative that is performed and canonized in textbooks, films or publications. Unwanted elements of the hero's biography can then be hidden or rewritten. The national Algerian heroisation of 'Abd al-Qādir, for example, ignores the fact that the emir spent the evening of his life comfortably with a comfortable French pension.

In 1982, on the occasion of the 20th anniversary of Algerian independence, the former equestrian monument to Emir 'Abd al-Qādir was replaced by a new monument. The work by Polish artist Marian Konieczny (1930-2017) surpasses the earlier monument in terms of monumentality and reflects the aspiration to depict a struggle for liberation.

In 2021, the square was

enlarged and redesigned and the horse statue was raised. A framing of the pedestal and marble benches reinforce the representative character. On the occasion of the inauguration, the newspaper "Le Soir d'Algérie" commented that the square, which has historical significance for Algerians, enhances the entire capital.

The equestrian monument to
Emir 'Abd al-Qādir, Algiers, 2007

***Aus lizenzrechtlichen Gründen kann die Abbildung
in der Online-Publikation nicht gezeigt werden.***

***For licensing reasons, the image cannot be shown
in the online publication.***

Everyone talks about heroes and often means different things. Heroisation always works according to the same principles. Heroic narratives are made up of nine components – albeit to varying degrees. The "profiles" link all the case studies in this exhibition.

In principle, all points address two levels: The figures that are heroised in the statues and the act of toppling the statue.

AUDIENCE

As statues shape the design of public spaces, the entire population of a city becomes an audience, whether voluntarily or unintentionally. The same applies, of course, to the toppling of statues.

MEDIALISATION

The monument as a medium achieves its effect primarily through direct confrontation in public space, which passers-by can hardly escape. It can also have an indirect influence, for example, through images or, in modern times, especially through television pictures. The toppling of statues

itself is a media-driven act that derives its strength and visual intensity from the act itself.

AGENCY

The statues personify narratives of the creation of a colonial respectively decolonized territory - their fall in turn symbolizes the agency of the collective ("people"), which is imagined as the author of the overthrow.

COMMITMENT

The toppling of statues is an expression of the commitment of a collective with the intention of achieving a change. When a statue is replaced by a new statue, this narrative boils down to the heroisation of a single figure, which is attributed a decisive contribution to the overthrow - even if, as is the case with 'Abd al-Qādir, it dates back more than a century.

FIGHTING

Colonial statues mostly heroised military figures who were part of the violent colonial expansion. For these men, combat was of central importance in establishing and consolidating their reputation. Their statues represented the colonial power's hard-won dominance.

Anyone who topples such a statue is fighting against a heroisation that he/she/the group no longer finds acceptable – the greater the social conflict or the threat to oneself associated with it, the more the fall of a statue can also be associated with a self-heroisation of the toppler.

CROSSING BOUNDARIES

In the case of de-colonisation, the crossing of physical and territorial boundaries actually plays a decisive role: Colonial heroes are typically celebrated because they have allegedly conquered or developed “undiscovered” territories for their own country, and post-colonial heroes are honoured because

they have wrested their own country from the territory of the conqueror and have often helped to create new territorial entities. Moreover, the toppling of statues is in itself a transgressive act, because a previously central, publicly honoured figure is publically overthrown.

POLARISATION

The polarisation potential of heroes is very evident in those who topple statues, since they occur because a previously heroised figure is actually not unchallenged as suggested by the statue.

ROLE MODELS

Whether the heroised figure is portrayed as a role model or rather as an exception depends on the individual case; both occur, but exceptionality is emphasised more frequently, for example, by equestrian statues and military attributes.

MASCULINITY

The statues mostly depict rulers, conquerors or “explorers”, often military figures, occasionally individuals surrounded by a cult of personality, thus, they appear to embody a form of heroism that is typically associated with masculinity.

Credits

En

- 43 Collection Dupondt / akg-images
- 44 Privatbesitz
- 46 Anne Salaün / Roger-Viollet
- 49 Thierry GRUN / Alamy Stock Photo